

Beratung auf dem Weg zur Professionalisierung

Prof. Dr. Renate Zwicker-Pelzer

Beratung auf dem Weg der Professionalisierung

Zusammenfassung

Beratung ist zunehmend deutlicher mit einem eigenen Markenzeichen von professioneller Hilfeleistung aus dem Schatten des historisch therapeutisch-orientierten Umfeldes herausgetreten.

Dieser Tatbestand und die Art und Weise, wie sich die internationale Entwicklung von Counseling in der Praxis von Beratung bei uns anläßt, zeigt sich in den Diskursen über das psychosoziale Profil in und neben der Deutschen Gesellschaft für Beratung(DGfB) .

In der Art und Weise, wie die vielen Therapieverbände (mit unterschiedlicher Schulenzugehörigkeit) Beratung verstärkt „eigens“ markieren erscheint es so, dass fast alle durchgängig systemische Dimensionen als Profilmomente von Beratung ausmachen ohne diese ausdrücklich so zu benennen.

Ist demnach das Anforderungsprofil von Beratung genuin systemisch?

Zur Standortmarkierung von Beratung

Beratung entwickelt sich zu einem eigenständigen Hilfesegment nicht nur im psychosozialen Feld. Umgangssprachlich mutiert Beratung geradezu zum „Plastikwort“ (Pörksen, 1988).

Ob Raten, Rat-Geben, Rat-Nehmen, Ratschlagen, Rat-Losigkeit, Ratschluss oder Er-raten, Be-raten, Zu-raten, Miss-raten, An-raten, Ab-raten...: in unserer Alltagssprache finden wir viele Bedeutungen des Ratens. Den vielen Wörtern ist die interaktive Dimension gemeinsam und damit die Bezogenheit auf ein „Jemand“, dazu eine (zu vermutende) schwierige Situation oder ein Anliegen, welches für einen Menschen vorübergehend eine hohe Bedeutung gewonnen hat und nach Lösungsideen sucht.

Wenngleich die Professionalisierung von Beratung in der BRD (noch) sehr an die therapeutische-schulenorientierte Entwicklung gebunden scheint, so ist international längst eine akademische Profilbildung eingeläutet.

So unterscheidet die internationale Diskussion Counseling mit I und Counselling mit II

Counselling ist in England gebräuchlich und dort stark psychologisch und therapeutisch orientiert, es zeigt sich eine große Nähe zu Therapie, Medizin und Psychologie.

Beratung auf dem Weg zur Professionalisierung

Prof. Dr. Renate Zwicker-Pelzer

Counseling ist in Amerika gebräuchlich und wird getragen von einem breiteren psycho-sozial angelegten Verständnis, psychologische, organisationsentwicklerische und pädagogische Arbeitsfelder sind darin eingeschlossen. Auch Bildung und Beratung rücken in diesem Verständnis ebenso näher zueinander (vgl. auch Lumma (Hrsg), 1999, S.559-567 in: Nestmann (Hrsg), 2004).

In der Theoriebildung von Beratung, deren wissenschaftlichen Fundierung, kommt spätestens seit Nestmann/Engel (Nestmann (Hrsg.), 1997) national viel in Bewegung. Diese Bewegung ist natürlich in einem internationalen Kontext und Rahmen zu sehen: in England und Amerika formierte sich in den vergangenen Jahrzehnten vorwiegend an den Hochschulen und in deren unterschiedlichsten Studiengängen das Counseling mit akademischem Abschluss.

Hierzulande zeigten die psychosozialen Beratungsanbieter eher den therapie-abgeleiteten Konzepten verbunden. Verschiedene Therapiefachverbände platzierten Beratung als „kleine Therapie“ in ihrer Angebotspalette, mittlerweile kommen Mediation, Coaching, Organisationsberatung etc. hinzu.

Viele psychosoziale, pflegerische und pädagogische Berufe schälen den hohen Anteil von Beratung deutlicher aus ihrer Tätigkeit heraus. Die Teilkompetenz „Beratung“ wird deutlicher markiert und hervorgehoben.

Mit den AG-Beratungswesen - dem Vorläufer der 2004 gegründeten Deutschen Gesellschaft für Beratung (DGfB) werden eigene neue Profilbildungen von Beratung möglich (www.dachverband-beratung.de).

Die DGfB hat sich eine psychosoziale Plattform hinsichtlich ihres Beratungsverständnisses gegeben.

Diese benennt als Fachverständnis für Beratung:

„Beratung kann sich sowohl auf Personen und Gruppen in ihren lebens- und arbeitsweltlichen Bezügen als auch auf Organisationen beziehen. Sie befasst sich auf einer therapiebegleiteten Grundlage mit unterschiedlichen Entwicklungsaufgaben und multifaktoriell bestimmten Problem- und Konfliktsituationen. Sie stellt sich Anforderungen aus den Bereichen von Erziehung und Bildung, Sozial- und Gemeinwesen, Arbeit und Beruf, Wohnen und Freizeit, Gesundheit und Wohlbefinden, Ökologie und Technik, Pflege und Rehabilitation, Ökonomie und Politik sowie des Rechts, wie sie in den unterschiedlichen Sozialgesetzen, vor allem im KJHG und BSHG formuliert sind.

Beratung auf dem Weg zur Professionalisierung

Prof. Dr. Renate Zwicker-Pelzer

Diesem Beratungsverständnis liegt ein sozialwissenschaftliches und interdisziplinär fundiertes Handlungskonzept zu Grunde, das tätigkeitsfeld- und aufgabenspezifisch ausdifferenziert wird. Deshalb ist Kooperation und Vernetzung von unterschiedlichen Berufsgruppen und Einrichtungen notwendiger Bestandteil der Beratungstätigkeit.

Beratung ist subjekt-, aufgaben- und kontextbezogen. Sie ist eingebettet in institutionelle, rechtliche, ökonomische und berufsethische Rahmenbedingungen, innerhalb derer die anstehenden Aufgaben, Probleme und Konflikte dialogisch bearbeitet und geklärt werden. Ein Ergebnis des Beratungsprozesses ist nur kooperativ erreichbar. Beratung ist eine personen- und strukturbezogene soziale Dienstleistung. Sie setzt somit eine gemeinsame Anstrengung und Leistung aller Beteiligten (BeraterIn/Beratene und ggf. Kostenträger) und klare Zielvereinbarungen voraus. Beratung grenzt sich von anderen professionellen Interventionsformen ab. Beispiele sind: Die Informationsvermittlung in der Medizin, das Case Management in der Sozialen Arbeit oder handlungsanleitende Beratung bei der Gewährung von materiellen Leistungen in der Sozialhilfe, die Rechtsberatung und Psychotherapie (heilkundliche Behandlungen entsprechend PsychThG und HPG).

Abhängig von den zu bewältigenden Anforderungen, Problemlagen und Krisensituationen, in denen sich die Ratsuchenden befinden, kann Beratung Ressourcen aktivieren, gesundheitsfördernd, präventiv, kurativ oder rehabilitativ sein“ (DGfB 9/2004, S.7ff).

Neben diesem eher psychosozialen Verständnishintergrund dürfte für die pädagogische Sicht auf Beratung als Ziel der „Ermöglichung einer befriedigenden und erfüllten Lebensweise sein“.

Diese drückt sich stärker aus im Verständnis der British Association of Counselling (BAC).

„Das übergeordnete Ziel der Beratung ist es, dem Klienten eine befriedigende und erfülltere Lebensweise zu ermöglichen. Der Begriff Beratung umfasst das Arbeiten mit Individuen, Paaren oder Gruppen, die oft, aber nicht immer, als <Klienten> bezeichnet werden. Die Ziele der jeweiligen Beratungsbeziehungen variieren je nach den Bedürfnissen der Klienten. Beratung beschäftigt sich mit Entwicklungsprozessen und kann darin spezifische Probleme ansprechen und lösen, Klienten darin unterstützen, Entscheidungen zu treffen, Krisen zu bewältigen, Einsicht und Wissen zu gewinnen, innere Konflikte zu bearbeiten, Beziehungen zu anderen zu verbessern. Die Rolle des Beraters ist es, die Arbeit des Klienten dergestalt zu erleichtern, dass die Würde des Klienten seine persönlichen Ressourcen und die Fähigkeit zur Selbstbestimmung respektiert werden“ (Koch-Straube, 2001, S.64).

Nach der BAC lassen sich einige markante Eckpunkte herausarbeiten:

Beratung auf dem Weg zur Professionalisierung

Prof. Dr. Renate Zwicker-Pelzer

- die Ziele und die Beratungsbeziehungen gehören in einen Verbund
- die Beratungsbeziehungen variieren mit den Bedürfnissen von Klienten
- Beratung hat es mit den Entwicklungsprozessen mit Menschen zu tun
- Werte des Klienten gilt es zu respektieren
- Persönliche Ressourcen und Fähigkeiten zur Selbstbestimmung gilt es zu respektieren

Erstmalig beschrieb der Beratungsführer (von 1975) der Bundeszentrale für Gesundheitliche Aufklärung das Feld der Beratung in der BRD:

„Beratung im psychosozialen Bereich hat sich in der BRD und in Westberlin in den letzten zwei Jahrzehnten entwickelt. Entsprechend dem vor allem im angelsächsischen und skandinavischen Raum entstandenen Counseling kommt dieser Art von Problemerkklärung und Konfliktlösung mittlerweile wissenschaftlicher Rang zu.

Die Beratung ist auf dem Feld zwischen einzeltherapeutischen Maßnahmen, sozialfürsorglichen Tätigkeiten und pädagogischen Aktivitäten angesiedelt. Sie macht sich Erkenntnisse folgender Gebiete zunutze:

Der Medizin, der Psychologie, der Psychagogik, der Psychotherapie, der Sozialarbeit und Soziologie sowie in besonderen Fällen der Theologie und juristischen Wissenschaften.

Durch Synthese und Integration psychoanalytischer, gesprächspsychotherapeutischer, individualpsychologischer und verhaltenstherapeutischer Ansätze entwickelt sie Arbeitsmöglichkeiten für ihr spezifisches Aufgabengebiet.

Die Beratung im psychosozialen Bereich hat mit Menschen zu tun, die mit unterschiedlichen Problemen und Fragen ihrer Daseinsbewältigung Rat und Hilfe suchen. Die Berater werden von den Rat- und Hilfesuchenden mit konkreten Angaben über ihre persönliche Lebenssituation und die Verhaltensweisen der mit ihnen interagierenden Personen informiert und erhalten dadurch die Möglichkeit, zusammen mit dem Rat- und Hilfesuchenden an der Klärung der konkreten Situation und der Konfliktlösung mitzuwirken.

Beratung ist als „fachkundige Partnerschaft auf Zeit“ bezeichnet worden. Zu ihren Prinzipien gehören auf der einen Seite die volle Freiwilligkeit des Rat- und Hilfesuchende beraten bzw. behandelt zu werden und aktiv mit dem Berater mitzuarbeiten, auf der anderen Seite volle Verschwiegenheit des Beraters hinsichtlich dessen, was ihm anvertraut wird. Da in der Regel Ziel der Beratung nicht die Erteilung eines konkreten Rats ist, bemüht sich der Berater mit dem Rat- und Hilfesuchenden gemeinsam um die Klärung der Ursachen seiner Schwierigkeiten oder Probleme oder Konflikte und versucht, ihm sowohl eine Verstehens- und Orientierungshilfe zu geben als auch ihm Entscheidungshilfe zu vermitteln. Gemeinsam werden Möglichkeiten zur Problemlösung gesucht. Damit ist es ein Ziel der Beratung über den aktuellen Bereich des

Beratung auf dem Weg zur Professionalisierung

Prof. Dr. Renate Zwicker-Pelzer

jeweiligen Anlasses hinaus den Rat- und Hilfesuchenden ein Stück mündiger und liebesfähiger zu machen und ihm mehr persönliche Freiheit zu vermitteln, die Erreichung dieses Zieles setzt eine Ich-Stärkung voraus. Damit leistet die Beratung gleichzeitig einen Beitrag zur Demokratisierung der Gesellschaft“ (BfgA, 1975).

„Fachkundige Partnerschaft auf Zeit“,

- die sich mit Daseinsbewältigungsfragen befasst
- die (therapie-)schulenübergreifend ist
- die ein interdisziplinäres Wissenschaftsverständnis zugrunde legt
- die einzeltherapeutische, sozialfürsorgerische oder pädagogische Aktivität sein kann

werden zu Kernpunkten des DGfB- Beratungsverständnisses.

Viele therapieschulenbezogene Anbieter von Weiterbildung zum Berater finden sich im psychosozialen Sektor. Fast alle Fachverbände der Therapieausbildung halten ebenso Beraterweiterbildungen vor. Diese wiederum zeichnen sich durch sehr unterschiedliche fachliche Standards aus und sind keineswegs einheitlich. Zu der neuen Entwicklung der Professionalisierung von Beratung gehört die Gründung der Deutschen Gesellschaft für Beratung (2004) als wichtiger Meilenstein.

Ca. 30 in psychosozialen Feld etablierte Verbände haben sich zusammengeschlossen, um u.a. zur Professionalisierung beizutragen und um gesellschaftspolitische Entwicklungen für Beratung deutlicher fokussieren zu können.

Die Arbeitsgruppe „Standards“ der DGfB hat eine Synopse der Beraterqualifikationen in der Aus- und Weiterbildung ihrer Mitgliedsverbände erstellt und im November 2007 veröffentlicht. Diese Tatsache dürfte als Beitrag des Professionalisierungsbemühens aller Mitgliedsverbände zu werten sein.

Ebenfalls ist es kein Zufall, dass sich die Hochschullehrer und Hochschullehrerinnen zeitgleich mit der Gründung der DGfB im VHBC zusammengeschlossen haben.

In der VHBC (Vereinigung der Hochschullehrer zur Förderung von Beratung und Counselling) haben sich Professorinnen und Professoren Zwecks ihrem Akademisierungsinteresse zusammengefunden; sie bieten in ihren Hochschulen Masterprogramme in Counseling mit verschiedenen Akzenten an. Der Kreis erweitert sich um die, die im Rahmen des Bologna-Prozesses (Internationalisierung der Hochschulbildung in BA/MA) neue akademische Qualitäten für die Profession von Beratung einbringen und nutzbar zu machen wollen (vgl. www.vhbc.de).

Die Herausforderung des Systemischen in der Beratung

Aus den neuen Bewegungen kann eindeutig festgehalten werden:

Beratung ist mehr als „die kleine Psychotherapie- Variante“. Auch wenn die verschiedenen Schulen von Therapie sicher sind, dass ihre therapeutischen Qualifikationen immer auch beraterisch eingesetzt werden: es bleibt eine bisher noch ungeklärte Restgröße genauerhin zu definieren und in ihrem Profil neu zu beschreiben.

So ist in Zukunft deutlicher hervorzuheben, worin sich Beratung im Zweifelsfalle dennoch von Therapie unterscheiden könnte.

Um nur einige Fragen diesbezüglich zu nennen:

- Ist es die krisenintervenitorische Herausforderung?
- Ist es die Tiefendimension der emotionalen Prozesse?
- Ist es ihre kurzfristige und zeitlich begrenzte Dimension?
- Ist es die noch präzisere Orientierung an Aufträgen und Zielvorgaben von Klienten und Institutionen?
- Ist es die noch schnellere diagnostische Kompetenz, die für die Kurzzeitberatung von höherer Bedeutung sein könnte?
- Ist es die institutionelle, rechtliche, gesellschaftliche Rahmung?

Diese und viele weitere Klärungsbedarfe zeigen sich hinsichtlich der Entwicklung der Profession Beratung an. Die neuen Terrains von akademischen Studiengängen könnten für die Beantwortung dieser Fragen im Sinne der Qualitätsförderung, Qualitätsbeschreibung und des Qualitätsprofils von Counseling/ Beratung nutzbar gemacht werden.

Worin könnte nun die „systemische“ Bezogenheit liegen?

Mehrere Hypothesen sind m.E. eine richtungweisende Herausforderung

- 1) Vielleicht ist das Marktsegment „Beratung“ generell nur systemisch denkbar...
 - kurzzeitig angelegt, sehr an den Zielen des beraterischen Gegenübers orientiert,
 - die Kontextvariablen des Problems/ des Anliegens gut im Blick (auf allen Systemebenen),
 - einer guten prozessorientierten systemischen Diagnostik folgend,
 - mutig auf kreative Lösungen hin zu intervenieren.

Beratung auf dem Weg zur Professionalisierung

Prof. Dr. Renate Zwicker-Pelzer

- 2) Vielleicht ist „systemische“ Beratung in lösungsorientierten Fokus zu sehen und in der Intervention auf die Lösung hin.
- 3) Vielleicht ist systemische Beratung ein wirksames Gegenmittel zur Problem- Filetierung von menschlichen Lebensumständen. Systemische Beratung kann die Zusammenhänge, das Gesamt der Schwierigkeiten in der Lebensbewältigung deutlicher sehen und hat geeignetere Interventionsverfahren (u.a. auch gegen gesellschaftliche Vereinsamung und Individualisierungserfahrungen).
- 4) Vielleicht ist das Systemische in der Beratung eine politische Herausforderung, um weitgehend individualisierte Lebenswelterfahrungen im makropolitischen Wirkzusammenhang begreifen, verstehen und verstören zu können.

So kann dieser Beitrag mit einem Wunsch enden:

Möge es der Systemischen Beratung gelingen, eigene Profilvermerkmale herauszudestillieren und diese in den Professionalisierungsdiskurs einspeisen zu können.

Wendzeiten in der Professionalisierung von Beratung

Die Beratung selbst ist in einer Wendzeit, war sie doch lange Zeit als Weiterbildung unterschiedlicher Standards hinter den ziemlich verschlossenen Türen der Fachverbände zu suchen.

Die Profession Beratung erfährt neue Wachstums- und Entwicklungsprozesse. Diese bestehen darin, sich im Bologna-Prozess der Hochschulen zu platzieren. Neue Counseling- Studiengänge entstehen, die Hochschullehrer zur Förderung von Counseling schließen sich zusammen u.v.a.m. Dem Bologna-Prozess geschuldet ist eine umfangreiche Kompetenzdebatte. Innerhalb alle für die Beraterqualifikation notwendigen Kompetenzen sind die „systemischen„ Kompetenzen auszumachen für den Berater als Person, den Beratungsprozess. Darüber erscheint es notwendig, die systemische Kompetenz von „Beratung als Gegenstand“ mikro-, meso- und makrosystemisch und multiperspektivisch zu reflektieren.

In der Hochschullandschaft werden neue Beratungsstudiengänge ausgewiesen.

Der Bologna- Prozess und die damit einhergehende Umstellung auf Bachelor- und Masterstudiengänge beflügelt die Hochschulen zu einer neuen Profilierung in den unterschiedlichen Fachbereichen und Lehrgebieten.

Es werden Akzentuierungen für neue Studiengänge getroffen, die entweder einzelnen Hochschullehrern längst schon am Herzen lagen, jahrelang ein Nischen-Dasein in der Lehre

Beratung auf dem Weg zur Professionalisierung

Prof. Dr. Renate Zwicker-Pelzer

führen oder aber ganze Hochschulen und Fachbereiche entwickeln neue Zieloptionen, die sich an neuen Praxisbedarfen, bzw. den Standortgebundenheiten der Hochschulen orientieren. Die VHBC greift diese Entwicklung auf, ortet den derzeitigen Stand der Studiengangsentwicklung von Beratung an Hochschulen - Universitäten und Fachhochschulen - (www.vhbc.de). Alle Studiengänge in Beratung/ Counseling sind als berufsbegleitende sogenannte Weiterbildungsmaster- Angebote angelegt und werden durch Agenturen des Akkreditierungsrates in einem komplexen Verfahren begutachtet und anschließend der ministeriellen Bewilligung und Zustimmung vorgelegt. Derzeit werden hierzulande ausschließlich berufsbegleitende Beratungsstudiengänge bewilligt, sie umfassen nach einem Basisstudium (FH/ Uni-Diplom z.B.) ein sehr verschiedenes Volumen von vier bis acht Semestern, wohingegen z.B. in USA Counseling als „konsekutiver“ (durchgängig, grundständig) studiert und gelernt werden kann.

Den „großen Unterschied“ zu den Beratungs- Weiterbildungen der Fachverbände macht die Anlage des Studienprogramms in Modulen aus. Inhaltliche „Pakete“ gilt es zu schnüren in denen lehrgebietsübergreifende und multiprofessionelle Rahmengenungen sich als Module darstellen. Die Module sind an den Kompetenzprofilen des Studiengangs ausgerichtet und jeder Teil des Moduls (wie das Ganze auch) soll die Bezogenheit zu Kompetenzen ausdrücken. Eine didaktisch großangelegte neue Regie in der Entwicklung der Professionen hat Fuß gefasst! Besonders interessant ist diese neue pädagogisch-didaktische Größe in dem sog. Weiterbildungsmaster- Angeboten der psychosozialen Berufe. Beratung als psychosoziales Format beschäftigt sich mit dem Lernen, der Veränderung des eigenen und dem des fremden Selbst.

Im mehr als doppelten Sinne dürfte darum die Profilbeschreibung und Kompetenz Orientierung in Sachen Beratungskompetenzen spannend und anregend sein.

Kompetenz Beratung

Was sind eigentlich Kompetenzen?

Mit Rückgriff ins spanische und lateinische unserer Sprache soll hier mehr gemeint sein als das Prinzip der Aneignung von Wissensbeständen.

Beratung auf dem Weg zur Professionalisierung

Prof. Dr. Renate Zwicker-Pelzer

Das In- Besitz- Sein einer Befähigung zu etwas, beinhaltet als Kompetenz (von lateinisch competere = zusammentreffen, ausreichen, zu etwas fähig sein, zustehen); psychologisch (unter Einschluss des physiologischen) ist die integrierte Gesamtheit von Fähigkeiten und Fertigkeiten, bezogen auf bestimmte Anforderungen gemeint.

Kompetenz ist demnach, „die bei Individuen verfügbaren oder durch sie erlernbaren kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten, um bestimmte Probleme zu lösen, sowie die damit verbundenen motivationalen, volitionalen und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten, um die Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können“ (vgl. Weinert, 2001).

Der Kompetenzbegriff gewinnt in verschiedenen Bereichen zunehmend an Bedeutung. So wird etwa in der Pädagogik seit Ende des 20. Jahrhunderts statt von Qualifikation verstärkt von Kompetenz gesprochen. Der Qualifikationsbegriff war problematisch geworden, weil er die Passung von situativen Anforderungen (etwa einer Tätigkeit) einerseits und den personalen Voraussetzungen zu deren Bewältigung in einen (zu) engen Zusammenhang bringen wollte. Kompetenzen sind weniger eng auf die Anforderungen von Berufen oder Tätigkeiten bezogen, sondern sie sind allgemeine Dispositionen von Menschen zur Bewältigung bestimmter lebensweltlicher Anforderungen bzw. die menschliche Fähigkeit zur Teilhabe an gesellschaftlicher Kommunikation (wie etwa der bereits in den 1980er Jahren sich der Begriff der kommunikativen Kompetenz entwickelte [Harbermas]).

Von den Schlüsselkompetenzen zu den Kernkompetenzen

Schlüsselkompetenzen sind berufsübergreifende, d.h. überfachliche Qualifikationen, die zu selbstorganisiertem Handeln befähigen und damit die spezifische Handlungskompetenz steigern sollen.

Schlüsselqualifikationen sind auf der höchsten bzw. abstraktesten Ebene anzusiedeln und bezeichnen kompetenztheoretisch „die allgemeine Fähigkeit, konkrete Handlungen (Tun, Sprechen, Denken) jeweils situationsgerecht zu generieren (erzeugen) bzw. zu aktualisieren“ (vgl. Reetz, 1990 in: Schewior-Popp, 1998, S.17).

Schlüsselkompetenzen sind damit übergreifende Fähigkeitsprofile, die für das Arbeitsfeld (hier Beratung) und für die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben quasi zwingend erforderlich sind.

Beratung auf dem Weg zur Professionalisierung

Prof. Dr. Renate Zwicker-Pelzer

Sie ermöglichen den professionellen Umgang mit fachlichem Wissen, indem sie sich aus einem breiten Spektrum übergreifender Fähigkeiten, Einstellungen, Strategien und Wissens Elemente zusammensetzen.

Schlüsselkompetenzen können in verschiedenen Situationen und Funktionen flexibel und innovatorisch eingesetzt und übertragen werden und gewährleisten damit Transferleistungen innerhalb und außerhalb des Bereichs der Beratung.

Grundsätzlich gehe ich - in Anlehnung an Erpenbeck & Heyse (1999) - von einem in der Arbeits- und Betriebspsychologie gängigen Kompetenzbegriff aus, der die Fähigkeit von Menschen zu selbstorganisierten Handlungen beschreibt, die geistige Handlungen (z.B. kreative Denkprozesse) ebenso umfasst wie instrumentelle (z.B. Arbeitstätigkeiten), kommunikative (z.B. Gespräche) und reflexive Handlungen (z.B. Selbsteinschätzungen) (Erpenbeck/ Heyse, 1999).

Nach Erpenbeck & v. Rosenstiel (2003, S.232) bezeichnen Kompetenzen die „Selbstorganisationsdispositionen physischen und psychischen Handelns, wobei unter Dispositionen die bis zu einem bestimmten Zeitpunkt entwickelten inneren Voraussetzungen zur Regulation der Tätigkeiten verstanden werden. Damit umfassen Dispositionen nicht nur individuelle Anlagen, sondern auch Entwicklungsergebnisse. Kompetenzen sind folglich immer individuell, handlungszentriert und primär auf selbst organisierte Handlungssituationen bezogen“.

Beratungskompetenzen sind Handlungskompetenzen

Unter Beratungskompetenzen als Äquivalent zur Handlungskompetenz werden Dispositionen verstanden, gesamtheitlich selbstorganisiert zu handeln. Beratungskompetenz als Ganzes ergibt sich aus dem synergetischen Zusammenwirken der anderen Kompetenzen.

In Anlehnung an Barthelmess (Barthelmess 2003, S.456) zielt Beratung darauf ab, „für die Betroffenen selbstorganisiertes Lernen zu ermöglichen, so dass die Klienten bzw. Kunden mit Hilfe des Beraters, gleichzeitig jedoch selbstverantwortlich und eigenständig, Weiterentwicklung und Wachstum generieren können.“ Daher steht im Zentrum der Kompetenzsystematik die Beratungskompetenz.

Aus der Definition von Kompetenz als selbst organisiertes geistiges, kommunikatives, instrumentelles und reflexives Handeln lassen sich fünf für Counseling relevante Kompetenzbereiche ableiten.

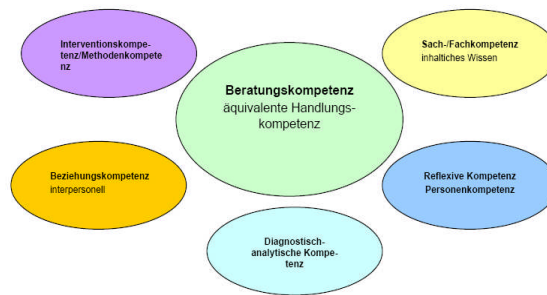


Abb. 1: Zur Kompetenzsystematik

Unter Sach- und Fachkompetenzen werden Dispositionen verstanden, geistig selbst organisiert zu handeln, d.h. mit fachlich-inhaltlichen Kenntnissen und Fertigkeiten Wissen „sinnorientiert“ zu aktualisieren, zu vermehren, einzuordnen, zu verstehen und zu bewerten.

Sachkompetenzen beinhalten das Spezialwissen bzw. die Verfügung über Fachwissen, über die »operativen Wissensbestände einer Profession« (vgl. Olk 1989, S.89).

Unter Interventions- und Methodenkompetenzen werden Dispositionen verstanden, instrumentell selbstorganisiert zu handeln, d.h. Tätigkeiten, Aufgaben und Lösungen methodisch-strategisch kreativ zu gestalten und von daher auch das geistige Vorgehen zu strukturieren. Sie beinhalten neben der Anwendung von Konzepten und Techniken zur Problemlösung auch die Analyse der Problemlage, das Formulieren von Zielen und die Etablierung von Rahmenbedingungen, unter denen sich methodisches Handeln vollzieht (vgl. Galuske 1998, S.21). In den systemischen Konzepten von Beratung ist die Methode gleichsam Intervention, d.h. das „Dazwischenhandeln“, die Irritation, das Üben von Veränderung.

Unter Beziehungskompetenzen werden interpersonelle Dispositionen verstanden, kommunikativ und kooperativ selbst organisiert zu handeln, d.h. sich interpersonell kreativ auseinander- und zusammensetzen, sich beziehungsorientiert zu verhalten, um Ideen zu entwickeln und Ziele zu erreichen. Der Begriff der Beziehungskompetenz umfasst somit im Wesentlichen bestimmte Einstellungen und darauf basierende Verhaltensweisen, die in der Interaktion mit anderen Individuen zum Tragen kommen und die das Ausräumen eigener und fremder Bedürfnisse,

Beratung auf dem Weg zur Professionalisierung

Prof. Dr. Renate Zwicker-Pelzer

Wünsche und Interessen als wesentliches Merkmal betrachten (vgl. Faix & Laier 1991, S.63f; Richter 1995, S.35).

Unter reflexiver Kompetenz werden Personkompetenzen verstanden. Es geht um die Dispositionen, reflexiv selbstorganisiert zu handeln, sich selbst einzuschätzen, produktive Einstellungen, Werthaltungen, Motive und Selbstbilder zu entwickeln, eigene Begabungen, Motivationen, Leistungsvorsätze zu entfalten und sich im Rahmen der beraterischen Arbeit kreativ zu entwickeln und zu lernen. Personkompetenzen beziehen sich somit auf einen kompetenten Umgang mit der eigenen Person, deren Möglichkeiten und Grenzen und stehen in engem Zusammenhang mit der Beziehungskompetenz. Dabei sind die reflexiven Kompetenzanteile in diesem neuen Counseling-Studiengang von herausragender Bedeutung.

Unter diagnostisch-analytischer Kompetenz wird die Disposition der Datensammlung, Hypothesenbildung und der strukturierten Diagnose sowie die der Einschätzung der Person, der Beziehungsgestaltung und des Kontextes verstanden. Es geht um die Fähigkeit, die eigenen fachlichen Wissensbestände mit der Beobachtung des zu beratenden Systems in die „operative“ Kreativität des Prozesses einzubringen.

Das Systemische an den Beratungskompetenzen

Ob die systemische Kompetenz eigens ausgewiesen werden müsste – sie eine eigene Kompetenz darstellt – oder ist die systemische Kompetenz ein durchgängiges Prinzip – sie geht quer durch alle anderen Kompetenzen?

Ist systemische Beratung allenfalls eine (therapie)schulenbezogene Variante von Beratung?

Letzteres würde bedeuten, dass allenfalls in den Lehr- Lern- Einheiten zu „verschiedenen Schulen“ der Beratung/ Therapie systemische Inhalte vorkommen!

Bei der Konzeptionierung des Master of Counseling (Ehe- Familien- Lebensberatung) der Kath. Hochschule NRW standen diese Fragestellungen deutlich im Vordergrund.

Will doch das Profil eines Masters of Counseling die enge Therapie- schulenbezogenheit in eine neue Weite führen (lt. Akkreditierungsagentur), so bleibt es dem Akademisierungsprozess in der Hochschule geschuldet eigene Akzente zu setzen. Diese sind präzise in ihrer inneren Logik darzulegen und in ihrem Profil ebenfalls nach außen kenntlich und transparent zu machen.

Beratung auf dem Weg zur Professionalisierung

Prof. Dr. Renate Zwicker-Pelzer

Die systemische Kompetenz von Beratung zeigt sich als durchgängiges Prinzip durch alle Kompetenzsektoren hindurch.

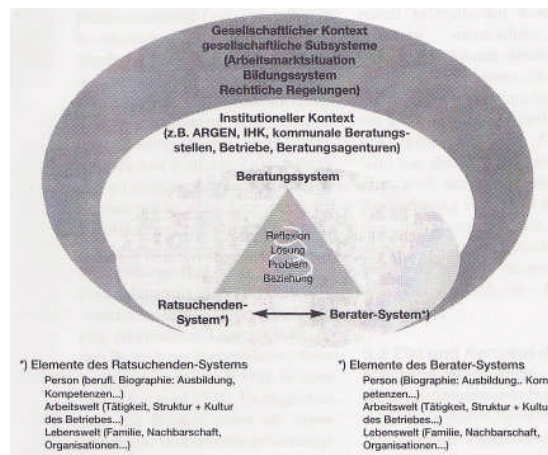
In der Theoriebezügen – der Sach- und Fachkompetenz – geht es um die Systemtheorie, die Theorie der Familientherapie und –beratung; in der diagnostisch- analytischen Kompetenz liegt die Hervorhebung auf der Prozessdiagnostik (statt Statusdiagnostik/ und dem Kontext der Person (Person- Umwelt); die Ressourcen u.v.a.m.).

Die Interventions- und Methodenkompetenz fokussiert stärker die systemischen Parts wie die Ressourcen, das soziale Netz, die lösungsorientierte Perspektive. Als reflexive Kompetenz geht es bei der Beratungspersönlichkeit um die Kybernetik der 1. und 2. Ordnung sowie deren Unterscheidungen und den vollen Respekt vor der Haltung des beraterischen Gegenübers.

In der Beziehungskompetenz geht es sowohl um die grundlegende Fähigkeit wie Empathie als auch um die Wahrnehmung und Deutung der Beziehungsmuster der zuberatenden Menschen. Diese Beziehungsmuster können aus der Art des Umgangs, der Reaktionen von Berater und Ratsuchenden und aus dessen Umgang im sozialen Bezug erschlossen werden.

Neben den durchgängigen systemischen Prinzipien in den Kompetenzbereichen ist das Setting, die Rahmung des Prozesses, der institutionelle Kontext und der soziale Kontext des Ratsuchenden von hoher Bedeutung.

Christiane Schiersmann baut diese Kompetenz in ihr Strukturmodell so ein:



Beratung auf dem Weg zur Professionalisierung

Prof. Dr. Renate Zwicker-Pelzer

Die hohe Priorität des „Umfeldes“ d.h. die Berücksichtigung aller Person- Umwelt- Variablen sind Markenzeichen von systemischer Beratung.

So erfordert systemische Beratungskompetenz eine permanente Wachsamkeit für die verschiedenen Systemebenen.

Sie geht damit weit über die Interaktionen des (Meso)Kosmos Berater- Ratsuchenden hinaus. Im ihrem Kern beinhaltet systemische Beratung ebenfalls eine gesellschaftlich – politische Wachsamkeit. Diese erst ermöglicht es die individuell erfahrenen Lebensumstände und Bewältigungsanliegen makrostrukturell zu verorten und der Schicksalhaftigkeit von Problemen eine handlungs- und veränderungsmotivierte Option zu geben.

Hans-Jürgen Seel verwendete bei der Fachtagung der DGfB „Auch in Zukunft: Gut beraten“ am 23./ 24.11.07 in Mainz in dem von ihm geleiteten Workshop „Zukunft der Beratungsbildungs-Merkmale und Perspektiven“ die Metapher der „Filetierung der Lebenswirklichkeit“.

Beratung ist gleichzeitig als eine gesellschaftlich- politische Herausforderung zu verstehen, die den vielfältigen gesellschaftlichen Individualisierungsvorgängen (durch Unterstützung der Filetierung) nicht noch Vorschub leistet.

Die Metaperspektive von Beratung – als mikro- **und** makrosystemische – ist von nachhaltiger Bedeutung für die Professionalität von Beratung. Insofern ist Beratung ein Hilfskonzept, ein Hilfeprozess und gleichermaßen darauf angelegt, sich selbst in den kontextuellen Bezügen immer wieder neu zu reflektieren.

Es kann nicht sein, dass die Programmatik des Veränderns auf der Klient- Berater- System-Ebene festgeschrieben ist oder nur dort ihre Gültigkeit zu reklamieren gedenkt.

Als weitere systemische Kompetenzen von Beratung können Fähigkeiten des Beraters ausgemacht werden

- vernetzt zu denken, und Wechselbeziehungen, Interdependenzen zu erkennen und im beraterischen Prozess zu nutzen
- die adäquate Vernetzung mit anderen Hilfesystemen
- komplexe Auftragsituationen sind zu entschlüsseln und im Prozess der Beratung immer wieder zu nutzen:
Anlass, Anliegen und Auftrag sind dauerhafte Klärungspotentiale
- die Fähigkeit das eigene Gewordensein (die Lebens- und Berufsbiografie/ in der Historie und der Gegenwart sowie der Wechselwirkung) zu verstehen.

Systemische Beratung würde sich selbst als Gegenstand immer wieder neu in ihrem institutionellen und gesellschaftlichen Kontext mitreflektieren und weiterentwickeln suchen.

Beratung auf dem Weg zur Professionalisierung

Prof. Dr. Renate Zwicker-Pelzer

Literatur

- Bamberger, Günter (2005): Lösungsorientierte Beratung. Beltz. Weinheim.
- Barthelmes, Manuel: Von der Hybris zur Expertise, Was ist eigentlich Beratungskompetenz.
In: Familiendynamik 4/2003, S. 456-466.
- Beratung, 9/2004, Online-Publikation, www.dachverband-beratung.de.
- Brüggemann, H.; Ehret-Ivankovic, K.; Klütmann, Ch. (2007): Systemische Beratung in fünf Gängen. Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen.
- Bundesministerium für Familie und Senioren (Hrsg.)(1993): Familie und Beratung, Bd. 16. Stuttgart.
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BfGA): Beratungsführer, Köln 1975.
- Bürgi, Andreas; Eberhardt, Herbert (2004): Beratung als strukturierter Prozess. Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen.
- Culley, Sue (1996): Beratung als Prozess, Lehrbuch kommunikativer Fertigkeiten. Beltz. Weinheim.
- De Jong, Peter; Berg, Insoo Kim (1998): Lösungen (er)finden. Verlag Modernes lernen. Dortmund.
- De Shazer, Steve (1999): Wege der erfolgreichen Kurztherapie. Klett-Cotta. Stuttgart.
- De Shazer, Steve (2004): Der Dreh. Carl-Auer-Systeme-Verlag. Heidelberg.
- Die Deutsche Gesellschaft für Beratung (DGfB) - ein Forum für Qualität und Zukunft von Döring-Meijer, Heribert (1999): Ressourcenorientierung – Lösungsorientierung. Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen.
- DvB- forum 2/2007, Schwerte. www.dvb-fachverband.de
- Erpenbeck, J.; Heyse, V.(1999): Die Kompetenzbiographie, Strategien der Kompetenzentwicklung durch selbstorganisiertes Lernen und multimediale Kommunikation. Waxmann. Münster.
- Erpenbeck, J.; von Rosenstiel, L.(2003): Handbuch Kompetenzmessung, Erkennen, verstehen und bewerten von Kompetenzen in der betrieblichen, pädagogischen und psychologischen Praxis. Schäffer- Poeschel. Stuttgart.
- Faix, W.; Laier, A.(1991): Soziale Kompetenz, Das Potential zum unternehmerischen und persönlichen Erfolg. Gabler. Wiesbaden.
- Galuske, M. (1998): Methoden der Sozialen Arbeit, Eine Einführung. Juventa. München.
- Keupp, Heiner: Subjekt sein heute zwischen postmodernen Diffusion und der Suche nach neuen Fundamenten. In: WzM, 51.Jg., 1999, S. 136-152.
- Koch-Straube, Ursula (2001): Beratung in der Pflege. Bern.
- Lumma, Klaus (Hrsg.): Counseling – Theorie und Praxis der Beratungspädagogik - Humanistische Psychologie, 22. Jhrg. Sonderausgabe 1/99, Eschweiler.
- Mehlmann, Ralf; Röse, Oliver (2000): Das LOT-Prinzip, Lösungsorientierte Kommunikation im Coaching mit Teams und in Organisationen. Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen.
- Mücke, Klaus (2003): Probleme sind Lösungen. Klaus Mücke Systemverlag. Potsdam.
- Nestmann, Frank; Engel, Frank (1997): Beratung - Bausteine für eine interdisziplinäre Wissenschaft und Praxis. Verlag: dgvt. Tübingen.
- Nestmann, Frank; Engel, Frank (Hg.)(2004): Die Zukunft der Beratung. Verlag: dgvt. Tübingen.
- Nestmann, Frank; Engel, Frank; Sickendick, Ursel (Hrsg.)(2004): Das Handbuch der Beratung, Bd.1+2. Verlag: dgvt. Tübingen.
- Oik, T. (1989): Abschied von Experten, Sozialarbeit auf dem Weg zu einer alternativen Professionalität. Juventa. München.
- Pörksen, Uwe (1988): Plastikwörter - Die Sprache der internationalen Diktatur. Stuttgart.
- Rahm, Dorothea (2004): Gestaltberatung. Junfermann. Paderborn.
- Rauchfleisch, Udo (2001): Arbeit im psychosozialen Feld; Beratung, Begleitung, Psychotherapie, Seelsorge. Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen.

Beratung auf dem Weg zur Professionalisierung

Prof. Dr. Renate Zwicker-Pelzer

- Richter, C. (1995): Schlüsselqualifikationen. Sandmann. Alling.
- Schewior-Popp, S. (1998): Handlungsorientiertes Lehren und Lernen in Rehabilitationsberufen. Thieme. Stuttgart.
- Schiersmann, Christiane (2007): Stärkung der wissenschaftlichen Fundierung und der Professionalität als Herausforderungen für die Beratung im Feld Bildung, Beruf, Beschäftigung. In: dvb, 2/2007, S.46-50.
- Schwing, R.; Fryszler, A. (2007): Systemisches Handwerk.
- Simon, Fritz B. (1997): Lebende Systeme. Lührkamp. Frankfurt.
- Simon, Fritz B. (2004): Einführung in Systemtheorie und Konstruktivismus. Carl-Auer-Verlag. Heidelberg.
- Weinert F.E.: Vergleichende Leistungsmessung in Schulen, eine umstrittene Selbstverständlichkeit. In: Weinert, F.E. (Hrsg.) (2001): Leistungsmessung in Schulen. Beltz- Verlag. Weinheim und Basel.
- www.dachverband-beratung.de
- www.dgsf.org
- www.vhbc.de